

Nachabonnements für den Monat September werden von allen Postämtern des Deutschen Reiches und der Oesterreichisch-Ungarischen Monarchie sowie für Leipzig von der Expedition der Deutschen Allgemeinen Zeitung in Leipzig (Querstraße Nr. 29) zum Preise von 2 Mark 50 Pf. angenommen.

Telegraphische Depeschen.

Berlin, 22. Aug. Sr. Maj. gedeckte Corvette Leipzig, 12 Geschütze, Commandant Kapitän zur See Paschen, hat am 8. Aug. den Hafen von Port-Louis verlassen und ankerte am 20. Aug. auf der Rhyde von Simonstown.

Ebersfeld, 22. Aug. Gestern Abend starb in Homburg v. d. Höhe der Verleger der Ebersfelder Zeitung, Walther Lucas.

Stuttgart, 22. Aug. Der Staats-Anzeiger für Württemberg meldet, daß der Kronprinz des Deutschen Reiches auf ärztlichen Rath wegen seines nicht völlig beseitigten Fugleidens die Inspectionsreise nach Württemberg aufgeben mußte.

Stuttgart, 22. Aug. Die Ständeversammlung ist gestern vertagt worden. Sämmtliche Justizgesetze, einschließlic des Forstpolizeigesetzes, sind zu Stande gekommen. Die Ernennungen der neuen Justizbeamten werden morgen im Staats-Anzeiger erscheinen.

Wien, 22. Aug. Das Fremdenblatt erfährt von kompetenter Seite, daß das Gerücht, der Einmarsch in das Sandschal Novibazar habe seitens der österreichischen Truppen begonnen, vollständig unbegründet sei und wahrscheinlich auf den Umstand zurückzuführen wäre, daß die Marschbereitschaft von drei in Bosnien stationirten Regimentern behufs Ablösung der den Gorbondienst verrichtenden Truppen angeordnet worden ist.

Wien, 22. Aug. Das Gerücht vom Einmarsch österreichischer Truppen in das Sandschal Novibazar wird in der nämlichen Weise, wie dies durch das Fremdenblatt gesehen, auch von der „Presse“ für unbegründet erklärt.

Wien, 22. Aug. Wie einige Blätter melden, würde der Fürst von Montenegro Anfang September nach Wien kommen.

Budapest, 22. Aug. Der ehemalige Ministerpräsident Tisza reist heute Abend zu einem mehrtägigen Aufenthalt nach Wien, von wo aus er sich nach Pesten zu begeben gedenkt. Die Rückkehr nach Budapest erfolgt in der dritten Woche des September.

Paris, 23. Aug. Der König von Spanien traf gestern Nachmittag in Arcachons ein; er wurde von dem Botschafter Molins und den Spitzen der

Militär- und Civilbehörden empfangen. Der König trug während der Reise den rechten Arm in der Binde.

London, 22. Aug. Nach einem Telegramm des Reuter'schen Bureau aus Capstadt vom 6. Aug. ist General Wolseley am 3. Aug. in Port-Drift eingetroffen. Der König Ketschwayo befindet sich mit wenigen Anhängern in einem Kraal nördlich des schwarzen Umvolost.

London, 23. Aug. Lord Chelmsford hat das Großkreuz des Bath-Ordens erhalten.

Kopenhagen, 22. Aug. Die Prinzessin von Wales ist mit ihren Kindern um 10 Uhr vormittags in Bellevue eingetroffen und von der königlichen Familie, den Ministern, den Spitzen der Behörden und einem zahlreichen Publikum empfangen worden.

Petersburg, 22. Aug. Der Großfürst-Thronfolger hat gestern auf der Jacht Zarewna, welche von den Jachten Slawianska und Marewo begleitet war, seine Reise nach Schweden und Dänemark angetreten.

Wien, 22. Aug. abends. Meldungen der Politischen Correspondenz. Aus Konstantinopel: „Die Einberufung des zweiten Aufgebots der griechischen Nationalgarde hat bei der Pforte, die darin eine Fortsetzung der griechischen Pressionsmittel erblickte, einen ungünstigen Eindruck gemacht; der Minister des Auswärtigen, Savret Pascha, hat sich in diesem Sinne dem griechischen Gesandten gegenüber ausgesprochen. Wegen den unausgesetzten Mißbrauch, der mit der bulgarischen Fahne in Druamelien getrieben wurde, waren seitens der Pforte Vorstellungen erhoben worden; Aleso-Pascha hat darauf telegraphisch angezeigt, er werde dafür sorgen, daß in Druamelien keine bulgarische Fahnen mehr zum Vorschein kommen.“ — Aus Athen: „Der König hat an Stelle des bisherigen Kriegsministers Obersten Orivas, welcher von seinem Posten zurückgetreten ist, den Obersten Baltinos zum Kriegsminister ernannt.“

Der Aufruf der hannoverschen national-liberalen Partei.

N.L.C. Berlin, 22. Aug. Dieser Aufruf ist die erste sozusagen officielle Kundgebung von national-liberaler Seite in der gegenwärtigen Wahlbewegung. Das preussische Volk hat nunmehr ein greifbares Document der „revolutionären“ Bestrebungen vor sich, deren man die national-liberale Partei neuerdings angeklagt hat. Vergebens würde die offiziöse Presse sich bemühen, wollte sie etwa eine grundsätzliche Scheide-

linie ziehen zwischen diesen hannoverschen National-Liberalen und derjenigen national-liberalen Partei, welche sie in der letzten Zeit auf so unerhörte Weise bekämpft hat. Der vorliegende Aufruf ist mit unterzeichnet von Männern, welche bei den Hauptentscheidungen der jüngsten Reichstagsession fest zur „Opposition“ standen. Sie haben nichtbestoweniger mit gutem Gewissen den Satz unterschreiben können: „In völliger Unabhängigkeit wird sie (die national-liberale Partei) alle einzelnen Maßnahmen der Staatsregierung prüfen und dieselben nach ihrem innern Werthe sachlich beurtheilen.“ Denn niemals ist es der national-liberalen Partei, auch nicht der entsprechenden Fraction des Reichstages, in den Sinn gekommen, sich auf eine systematisch negirende Opposition verlegen zu lassen. Freilich, auf den Beifall der Gouvernementsalen werden die hannoverschen National-Liberalen trotz aller Mäßigung doch verzichten müssen. Nach dem Wunsche der Norddeutschen Allgemeinen Zeitung sollte die diesmalige Wahlalternative lauten: „Für oder wider Bismard.“ Der vorliegende Aufruf ist diesem Wunsche mit keinem Worte nachgekommen.

Man braucht von den nationalgefeierten Männern Hannovers nicht erst zu versichern, daß sie die unschätzblichen Verdienste unsers großen Staatsmannes in vollem Maße würdigen. Aber je weniger sich in der Provinz Hannover alles politische Denken und Empfinden um die Person des Fürsten Bismard dreht, desto weniger kann man dort einer zum Handeln berufenen Partei zumuthen, ihren Wahlauftrag auf diese zuzuspitzen. Und ebenso wenig haben sich die hannoverschen National-Liberalen auf den von der Provinzial-Correspondenz aufgerichteten Prüfstein: „ob für oder wider die neue Zollpolitik“ eingelassen. Sie begnügen sich, die Verschiedenheit der Ansichten über die Richtung und die Einzelheiten der neuen Zoll- und Finanzpolitik des Deutschen Reiches zu constatiren. Wir zweifeln nicht, daß andere Liberale statt einer beratigen neutralen lieber eine verurtheilende Wendung gewünscht hätten. Aber was wäre damit geworden? Die Freihandelsidee hat in wenigen Theilen von Deutschland mehr und entschiedener Anhänger als in der Provinz Hannover. Lage und Beschäftigung weisen dort das Volk von selbst darauf hin. Von den Hansestädten aus verbreitet sich unablässig ein stiller aber starker Strom freihändlerischer Anschauungen über das Nachbargebiet. Die Bauern sind demgemäß nur vereinzelt zu den Agrariern übergegangen, und einen Adel von solchem Einfluß und Ansehen wie im Osten gibt es nicht. Nur die neuerdings eingebrungene moderne Großindustrie, Eisen- und Stahlbereitung und

Näheres über den Tod des Weltumseglers Cook.

In der außerordentlichen Sitzung, durch welche die Geographische Gesellschaft von Frankreich am Abend des 11. Febr. d. J. die hundertjährige Gedächtnisfeier des Todestags Cook's beging, wurde der Bericht erwähnt, welcher von hawaiischer Seite über Cook's Tod existirt und seines Ursprunges wegen von größtem Interesse ist. Er ist in Form eines Gebächtnisoder Befanges abgefaßt und wird dem Häuptling Rupa, einem Augenzungen des Nordes, zugeschrieben.

Er beginnt mit der Schilderung von zwei auf dem Meere „schwimmenden Inseln mit hohen Bäumen“, die sich langsam dem Lande näherten; Rupa mit mehreren Begleitern schwimmt denselben entgegen, um sie näher zu betrachten. Sie finden, daß sie von „Göttern mit blendendweißen Gesichtern und sunkelnden Augen“ bewohnt sind, welche mit tabas (Tuch) von merkwürdigen Farben bekleidet sind, in deren Seiten sich „Löcher befinden, wo sie die Hände hineinstecken und die voller Schätze zu sein scheinen“. Auch stießen sie zum Schrecken der Hawaier „Feuer und Rauch aus Mund und Nase aus“. Aber einer der Götter tödtete Rupa's Vater mit einem „Blitz und Donnerkeil“ und die andern Schwimmer fliehen ans Ufer und berichten, was sie gesehen haben. Der Oberpriester (Rahuma) erklärt, die schwimmenden Inseln seien die großen Kriegscanoes des Gottes Lono, der von sechs Generationen, nachdem er sein Weib Raikiani aus Eifer sucht erschlagen, von Neue gepeinigt, Hawaii verließ, um das große Wasser zu erforschen, und jetzt zurückgekehrt sei. Er befiehlt den Eingeborenen, Ge-

schenke an Schweinen, Geflügel, Cocosnüssen und Drangen den Göttern zu bringen, von denen sie auch gnädig aufgenommen werden. Während der Nacht schiefen Lono und seine Begleiter mit „zischenden Feuerpfeilen nach den Sternen, sodaß mehrere derselben ins Meer fallen“ (Kometen). Auch Flammen von mancherlei Farben (wol Schiffslaternen) bewegen sich an den Bäumen der schwimmenden Inseln auf und ab und schreckliche Töne (Kanonenschüsse) erschreden die Eingeborenen.

Am nächsten Tage landet Lono und wird als Gott mit Opfern und Niederwerfen empfangen; Priester und Volk rufen ihn an, aber entweder aus Born oder weil er „wegen seiner langen Abwesenheit die Sprache vergessen hat“, gibt er keine Antwort. Mehrere seiner „Untergötter“ ergreifen die geheiligten Fische, welche „tabu“ und nur für den Altar bestimmt sind, und beginnen die Palissade einzureißen, welche die heilige Einfriedigung, den Morai, umgeben. Der König Kalaimano widersteht sich ihnen, aber sie lachen und setzen ihre Tempelschändung fort. Da kommt Lono herbei, schreitet durch die heilige Einfriedigung und will in die Morai gehen, aber Kalaimano stellt sich ihm in den Weg, wird jedoch von Lono rauh zur Seite geschoben. Aber der starke König, der im Kriege schon vielen der Feinde „das Rückgrat über seinem Knie zerbrochen hat“, hebt Lono in seinen Armen auf und als dieser sich sträubt, um sich zu befreien, drückt er ihn unsanft. Da schreit Lono von Schmerz auf: „Was?“ ruft Kalaimano, er schreit, „er ist also kein Gott!“ und tödtet ihn. Die andern Götter ergreifen die Flucht, aber die Hawaier werfen sich auf sie und,

sonderbar, „ihr Blut fließt wie das von Sterblichen“. Aber während König Kalaimano am Ufer seine Speere nach den Feinden wirft, wird er von dem „unschätzbaren Feuer“ getödtet. „So sahen euere Väter“, schließt Rupa's Befang, „an Einem Tage den Tod ihres Gottes und ihres Häuptlings.“ Lieutenant King, Cook's Begleiter, berichtet, daß Cook den König habe als Geißel fortführen wollen und in dem dabei entstandenen Aufruhr erschlagen worden sei, während Rupa die Schuld auf die Entweihung ihres Heiligthums durch die Fremden wirft und Cook durch die Hand des Häuptlings fallen läßt. Noch heutigentags ist Cook bei den Eingeborenen von Hawaii mehr als Capena (Kapitän) Lono, denn als Capena Kuli bekannt.

Die Bedeutung der Nordenskjöld'schen Expedition.

Im Anschluß an den von uns mitgetheilten Brief des Professors Nordenskjöld entnehmen wir einem Artikel der ausburger Allgemeinen Zeitung noch folgende Stellen:

Jeder Tag kann die telegraphische Nachricht von der Ankunft der Schweden in irgendeinem ostasiatischen Hafen bringen — eine Kunde, welche eins der größten Resultate menschlicher Ausdauer enthielte, indem sie das mehr als dreihundertjährige Streben und Ringen einer stattlichen Anzahl von Polarfahrern zum Abschluß brächte und mit Erfolg krönte. Es mag darum der Augenblick nicht unpassend gewählt erscheinen, die Geschichte der Versuche zu skizziren, welche seit dem 16. Jahrhundert gemacht worden sind, durch das sibirische Eismeer einen Seeweg von Ocean zu Ocean zu bahnen, und die Bedeutung der heute als ge-

Nübenzuckerzeugung besonders, hat, zumal von Hannover und Dänabrad aus, die schutzöllnerische Weltanschauung verbreitet, die aber nicht im Stande ist, den herrschenden natürlichen Freihandelstendenzen wirklich und dauernd über den Kopf zu wachsen.

Der hannoversche Wahlausruf hat vor allem das Verdienst, die Wahldebatte auf bestimmte Fragen zu lenken, und zwar auf Fragen, welche innerhalb der Kompetenz der preussischen Gesetzgebung liegen.

Deutsches Reich.

X Berlin, 22. Aug. Nach einer vorläufigen Zusammenstellung der Beträge, welche für die bei Gelegenheit der Goldenen Hochzeit des Deutschen Kaiserpaars errichteten Stiftungen gespendet worden sind, betragen dieselben 2,628,315 M.

Der Geburtstag des Kaisers von Oesterreich ist in Babelsberg, wie bekannt, mit ganz besonderer Herrlichkeit gefeiert worden.

Die Neue Preussische Zeitung berichtet aus Berlin vom 22. Aug.: „Wie wir seinerzeit ausführlicher

berichtet, wurde dem Generalfeldmarschall Grafen v. Moltke zu seinem sechzigjährigen Dienstjubiläum am 8. März von sämtlichen deutschen Generalstabsoffizieren eine Standfäule von rothem schwedischen Granit mit Bronzestatue Sr. Maj. des Kaisers und Königs verehrt.

Mein lieber Generalfeldmarschall! Wenn ich Ihnen bei der heutigen Feier Ihres sechzigjährigen Dienstjubiläums das andauernde Kreuz mit Stern des Ordens pour le mérite verleibe, so wünsche ich hierdurch zu betheiligen, daß es keine Anerkennung großer Thaten und militärischen Verdienstes geben kann, auf welche Sie nicht einen gerechten Anspruch erworben hätten.

Die National-Zeitung nimmt die Worte des jüngsten Wahlartikels der Provinzial-Correspondenz:

Die Regierung muß erwarten, daß diejenigen Wähler, welche entschlossen sind, die Regierung zu unterstützen, von den Wahlbewerbern das Erkennungszeichen fordern, an welchem zur Zeit die Freunde und Gegner der Regierung am sichersten zu unterscheiden sind:

Wir gestehen, daß wir uns die Aufgabe des preussischen Staates nach einem ganz andern Plan konstruieren, daß wir den Glauben festhalten, der Geist sei es, der lebendig mache, daß wir bei aller Schätzung der Wichtigkeit der materiellen Fragen, sie für die Größe und Bedeutung unseres Staates auf dem zweiten Plane sehen.

folgenden gegenüber: Interessen- und Interessentenpolitik oder nationale preussische Politik. Und wir glauben, daß nach diesem Gesichtspunkte allerdings eine Scheidung eintreten kann und muß.

Der Schlesischen Zeitung wird aus Berlin vom 20. Aug. geschrieben: „Ein eigener Zufall hat es gewollt, daß unser leitender Staatsmann auf der Reise von Ruffingen nach Gastein München fast in demselben Augenblicke passirte, in welchem der neue päpstliche Nuntius Mgr. Roncetti dort eintraf.

In Betreff des Städtetages wird, wie wir dem Berliner Tageblatt entnehmen, von der Klein'schen Fortschrittlichen Correspondenz erklärt, daß die Berufung desselben (wie mehrfach behauptet wird) keineswegs aufgegeben sei:

wonnen zu betrachtenden „nordöstlichen Durchfahrt“ in geographischer und kommerzieller Beziehung ins Auge zu fassen.

Nach Schilderung der Nordpolarreisen bis zur Gegenwart heißt es weiter:

Wir gelangen nun endlich an die Geschichte der letzten Periode, die auch glücklich mit der Durchbringung der Nordostpassage geendet hat, an die Fahrten von 1869 bis heute.

Diese Hilfsquellen sind bedeutende. Sie werden von Michael Sidorow, einem Westlicher Graphitbergwerke an der Mündung des Jenisei, in einem Schreiben an Petermann vom 19. Febr. 1869 angeführt, indem Sidorow sagt: „Mein Zweck bei meiner europäischen Dampfschiffahrtsexpedition nach den Mündungen des Ob und Jenisei ist von da Getreide, Fleisch, Salz, Hünte, Flach, Masten und Graphit nach Europa auszuführen.“

Michael Sidorow, einem Westlicher Graphitbergwerke an der Mündung des Jenisei, in einem Schreiben an Petermann vom 19. Febr. 1869 angeführt, indem Sidorow sagt: „Mein Zweck bei meiner europäischen Dampfschiffahrtsexpedition nach den Mündungen des Ob und Jenisei ist von da Getreide, Fleisch, Salz, Hünte, Flach, Masten und Graphit nach Europa auszuführen.“

höchst lebhafter ist; daß das Handelsgebiet des Ob-Jenisei nach einer Berechnung vom Jahre 1875 103960 deutsche Quadratmeilen umfaßt, d. h. um 23300 Quadratmeilen mehr als das ganze nichtrussische Europa, während für das Flußgebiet der Lena eine derartige Berechnung noch gar nicht aufgestellt ist; wird ferner erwogen, daß durch die Schiffsfahrtsstraße von Skandinavien durchs Karische Meer an die Mündungen der oft genannten Flüsse der Weg, welchen diese Waaren zu nehmen haben, nicht nur unvergleichbar erleichtert, sondern je nach der Lage der sibirischen Haupthandelsplätze zwei- bis siebenmal verkürzt wird: so ist klar, daß es schon der Mühe lohnt, von rein geschäftlichem Standpunkte aus alle Hebel in Bewegung zu setzen, das geradezu ungeheure Gebiet von Innerasien und China in das Gebiet des europäischen Handels auf dem Wege der Nordostpassage hereinzuführen.

Dieses große Ziel aber ist heute erreicht. Die Expeditionen von 1875-76 sowie vor allem die letzte noch nicht abgeschlossene Fahrt Nordenskjöld's 1878-79 haben den Weg gebahnt, und es ist somit im letzten Jahrzehnt nicht nur das mehrhundertjährige theoretische Problem der Nordostpassage gelöst und dabei eine unendliche Masse wissenschaftlichen Materials gesammelt worden in allen Gebieten der Erd- und Naturkunde; es ist auch der Anstoß gegeben worden zu vielleicht gewaltigem Umschwunge in den bisherigen Straßen des Welt Handels und Weltverkehrs, ein Umschwung, den erst folgende Jahre in seiner Gesamtausdehnung werden überblicken können.

Nachdem der Artikel noch daran erinnert hat, daß Nordenskjöld am 25. Juli v. J. Tromsø verließ, am 19. Aug. das noch nie umsegelte Cap Escheluskin, die Nordostspitze Alens; erreichte, und am 16. Sept.

sein Schiff Vega eintraf und sein Brief vom 25. Nov. die letzte Nachricht ist, die wir von ihm haben, schließt er:

Dennoch ist nicht im geringsten zu bezweifeln, daß das gesammte Personal der Expedition mit ihrem Chef und mit allen Vorräthen, wissenschaftlichen Apparaten und Sammlungen in Sicherheit ist. Die Nähe der Küste, deren gutgeartete Bevölkerung, die reichlichen Vorräthe an Kohlen und Lebensmitteln gestatteten jedenfalls die Ueberwinterung weniger hart, als hundert andere gewesen sind, und so ist es nur eine Frage der nächsten Zeit, wann die Vega in besuchte Gewässer zurückkehrt oder, falls sie den Eispressungen erliegen sollte, wann die ausgesandten Hilfsexpeditionen sie am Orte der Ueberwinterung erreichen. Solcher Hilfsexpeditionen sind zur Zeit vier unterwegs. Gordon Bennett, der Besitzer des New-York Herald, der Veranstalter von Stanley's berühmter Reise durch den schwarzen Continent, sandte am 8. Juli die zur Zeannette umgetaufte Pandora von San-Francisco in die Beringstraße, um nach Nordenskjöld zu forschen, ihm eventuell Hilfe zu bringen und dann längs der Ostküste von Wrangell-Land nach dem Nordpol vorzudringen. Sibirialow rüstete zwei Landexpeditionen aus, die eine in Nishnij-Kolymsk, die andere an der Mündung des Anadyr, die beide bei den relativ geringen Entfernungen ohne allzu große Mühe nach Cap Serdze kamen (in dessen Nähe die Vega eintraf) gelangen werden, oder mehr als wahrscheinlich längst gelangt sind. Endlich ließ Sibirialow auf der Rhede von Malmö den Nordenskjöld bauen, der am 13. Mai diese Stadt verließ und Anfang Juni den Suezkanal passirte, um durch das Indische Meer und den Großen Ocean nach der Beringstraße zu gelangen, dort die Schweden aufzusuchen, dann vor dem Kenadelta das Schiff Lena abzuholen, das bekanntlich in Jakutsk überwinterete, und mit diesem durch die Beringstraße nach Europa zurückzuführen. Rechnen wir dazu noch, daß gegenwärtig drei Dampfer von europäischen Häfen nach dem Jenisei, einer nach dem Ob mit Waarenladungen unterwegs sind, so unterliegt es keinem Zweifel,

Es haben sich nur Bedenken gegen eine verfrühte Einberufung desselben geltend gemacht, und diesen Bedenken wird man das Zeugnis nicht versagen können, daß sie sich haltig seien. Der Posttarif ist zwar bereits Gesetz, er tritt aber in den für die Städte wesentlichsten Theilen, nämlich in Bezug auf den Getreibe Zoll, erst mit Beginn des kommenden Jahres in Kraft. Rame der Städtetag vor diesem Termine zusammen, so könnte er nicht sein, als eine Wiederholung des ersten Städtetages. Will der Städtetag aber mit seiner gegen die Kornzölle gerichteten Agitation Wirkungen erzielen, so muß er auf Thatsachen setzen, die immer eine eindringlichere Sprache führen, als es selbst die einschüchternsten und klarsten Theorien vermögen. Hat der Steuerzahler erst gefühlt, was ihn der Kornzoll kostet, so wird er um so treuer zu seiner communalen Vertretung stehen. Die Wirkungen des Kornzolles werden schon nicht lange auf sich warten lassen. Jedenfalls ist die Unterstellung juristisch unzulässig, daß sich die Vertreter unserer größern Gemeinwesen durch die Angriffe der Officiellen könnten abhalten lassen, laut und vernünftig ihre Stimmen in einer Frage zu erheben, welche das Wohl vieler Tausende von Bürgern nahe berührt.

Die Wefer-Zeitung schreibt unterm 22. Aug.: „Von Hrn. Leutner in London erhalten wir eine Zuschrift, in welcher derselbe alle von deutschen Blättern über ihn und sein Vorleben mitgetheilten Nachrichten für unwahr erklärt. Das Schreiben besagt ferner noch, Hr. Leutner werde zur passenden Zeit nicht veräumen, sich vor der Oeffentlichkeit zu rechtfertigen. Boransichtlich dürfte Hr. Leutner die Rechtfertigung wol ebenso wenig gelingen wie die Hebung des Großen Kurfürsten.“

† Berlin, 22. Aug. Da die Wahlen für den preussischen Landtag am 30. Sept., resp. am 7. Oct. stattfinden werden, und die Berufung der preussischen Generalsynode im Laufe des October bevorsteht, hat der Geschäftsführende Ausschuss des Deutschen Protestantenvereins beschlossen, den für den 7., 8. und 9. Oct. in Gotha in Aussicht genommenen 12. Deutschen Protestantentag vorläufig zu vertagen. Die Abhaltung desselben wird erfolgen, sobald diese Hinderungsgründe weggefallen sind und die Jahreszeit es gestattet. Die kirchliche und politische Lage dürfte dann alle freisinnigen Elemente in der evangelischen Kirche zu um so kräftigerer und entschiedenerer Theilnahme an den Bestrebungen des Vereins veranlassen.

Preußen. Der Staats-Anzeiger berichtet: „Se. Maj. der König haben allergnädigst geruht: den bisherigen Landeshauptmann des Markgrathums Oberlausitz, Otto Theodor v. Seydewitz auf Nieder-Reichenbach in der Oberlausitz, zum Oberpräsidenten der Provinz Schlesien zu ernennen.“

Der Cultusminister v. Puttkamer hat, wie der Germania aus Deuthen in Oberschlesien mitgetheilt wird, die Verfügung seines Vorgängers, kraft welcher die dort sich noch aufhaltenden vier Schulschwester aus ihrer bisherigen dem Grafen Schaffgotsch zugehörigen Wohnung ausgewiesen wurden, bestätigt. Die Germania ist darüber sehr enttäuscht. Sie will Hrn. v. Puttkamer nach seinen Thaten, nicht nach seinen Worten beurtheilen.

Baiern. Der augsburger Allgemeinen Zeitung schreibt man aus München vom 21. Aug.: „In einer Correspondenz aus Berlin wird versichert, daß das Project einer Inseratensteuer bisher an maßgebender Stelle nicht in Erwägung gezogen worden sei; dem entgegen ist nun aber zu bemerken, daß in der Sitzung unserer Abgeordneten-Kammer am 5. Aug. auf

eine hierauf bezügliche Anregung des Abg. Strauß der Finanzminister erwiderte: „Ich kann nicht unversehrt lassen, daß wir, d. h. die Finanzminister von ganz Deutschland, schon ehe der (vom Abg. Strauß erwähnte) Vorschlag des Bezirksgerichtsraths Dr. Meyer in Ansbach verbreitet wurde, die Frage wegen Einführung einer Inseratensteuer in Erwägung gezogen haben; ein einzelner Staat kann sie in keiner Weise einführen.“ Es ist demnach das in Rede stehende Project allerdings schon an einer, und zwar sehr maßgebenden Stelle in Erwägung gezogen worden, und wenn sich auch der bairische Finanzminister enthalten hat, zur Zeit Näheres hierüber mitzutheilen, so geht man vielleicht doch nicht irre, wenn man annimmt, daß in dem Verzeichniß projectirter neuer Reichssteuern auch die Inseratensteuer einen Platz gefunden haben mag.“

Elfaß-Lothringen. Aus dem Elfaß vom 19. Aug. schreibt man der Magdeburgischen Zeitung: „Wenn wir heute noch einmal auf den fürchterlichen Brand in Kestenholz zurückkommen, so geschieht es schon aus dem Grunde, weil es nachgerade eine Ehrenpflicht Deutschlands geworden ist, hier helfend einzutreten. In Frankreich sind großartige Subscriptionen in Gang gesetzt, die, wenn sie auch nicht allzu viel abwerfen, doch geeignet sind, Frankreich als Mutterland erscheinen zu lassen, aus dem allein Hilfe kommt. Hier gilt es für Deutschland, durch die That zu zeigen, daß es ein Herz hat für die wiedergewonnenen elfaßer Brüder. Uebrigens ist auch, wie sich nachträglich herausgestellt hat, der Schaden viel beträchtlicher, als anfangs angenommen wurde. Die Abschätzung hat nämlich einen Verlust von über 1,800,000 M. ergeben. Am härtesten werden gerade die armen Fabrikarbeiter betroffen, welche das abgebrannte Viertel zum großen Theil bewohnten und ihr Hab und Gut theils nicht, theils nur nothdürftig versichert haben. Für die nächsten Bedürfnisse ist durch die Wildthätigkeit des Elfaßes selbst gesorgt; das kleine Land allein vermag aber nicht die ganze Noth zu heben. Die zum großen Theil bereits eingeheimste Ernte ist verbrannt; es gilt, den armen Leuten die Mittel zu gewähren, daß sie den Winter ohne Entbehrungen übersehen können. An einen Aufbau vorher ist nicht mehr zu denken. Wir möchten daher die altdeutschen Landolente dringend bitten, wenn sie der abgebrannten Hauptstadt Bosniens mit einer Gabe gedacht haben, die Gemeinde Kestenholz im Elfaß nicht zu vergessen.“

Aus Berlin vom 21. Aug. schreibt man der Kölnischen Zeitung: „Wie ich höre, bekräftigt sich die Nachricht der Straßburger Zeitung, daß der Feldmarschall Frhr. v. Manteuffel als Statthalter der Reichslande zum Oberstcommandirenden aller im Reichslande stehenden Truppen ernannt werden wird. Dadurch wird dem Feldmarschall die Verechtigung zur Inspicirung der Truppen gleichwie dem Oberbefehlshaber in den Marken eingeräumt; ein Generalcommando des 15. Armeecorps bleibt nach wie vor bestehen und bleibt auch, wie ich Ihnen bereits schrieb, nach wie vor dem Kaiser als oberstem Kriegsherrn, beziehungsweise dem Kriegsminister untergeordnet; die Stellung des Generalinspecteurs der 5. Armeedivision wird nur insofern berührt, daß derselbe jedesmal eine Inspicirung dem Oberstcommandirenden in den Reichslanden vorher anzeigen.“

— Aus Metz vom 21. Aug. berichtet man der Neuen Preussischen Zeitung: „Gestern Abend traf der commandirende General v. Fransecky, von Straßburg kommend, hier ein; derselbe begab sich heute Vormittag zur Besichtigung des pommerischen Ulanenregiments Nr. 4 nach Diedenhofen, von wo er heute wieder hierher zurückkehrt. Von morgen ab werden alsdann die hiesigen Infanterie- und Cavalieregimenter besichtigt werden, welche sich bereits in der vorigen Woche durch Einziehen von Mannschaften so weit completirt haben, wie sie in der befohlenen Stärke zum Kaisermanöver ausrücken sollen. Auch die beiden bairischen Infanterieregimenter der Besatzungsbrigade rücken in der vollen etatsmäßigen Friedensstärke aus; das Chevauligerregiment von Saargemünd wird aber wol nur mit zwei Schwadronen an den Manövern theilnehmen können, da die Kopfkrankheit bei den übrigen Schwadronen immer noch nicht erloschen ist und eine Schwadron ganz von Saargemünd verlegt werden soll. Eine größere Anzahl von Reserveoffizieren sind bei den verschiedenen Regimentern zur Uebung eingezogen worden, um beim Manöver die durch Abcommandirungen aller Art stets entstehenden Lücken in der Besetzung mit Offizieren auszufüllen. Die hiesigen Truppentheile verlassen am 31. Aug. beziehentlich 2. Sept. die Garnison; während des Manövers wird die Besatzung von Metz durch die 16. Division gegeben werden.“

Der Magdeburgischen Zeitung schreibt man aus dem Reichslande von Mitte August: „Die politische Parteibildung in Elfaß-Lothringen scheint in einer Umbildung begriffen zu sein. Wenn wir die gemachten Wahrnehmungen richtig verstehen, verliert der Gegenatz zwischen Autonomisten und Protektoren immer mehr an Schärfe, was hauptsächlich daher kommt, daß die Protektoren angefangen haben, sich activ an dem politischen Leben ihres Landes zu betheiligen, wobei sie finden, daß die von den Autonomisten bisher befolgten Grundsätze die dem Wohle des Landes am meisten entsprechenden sind. Ihre Bestrebungen sind jetzt darauf gerichtet, die sämtlichen 15 Reichstagsabgeordneten zu einer Fraktion zu vereinigen und dadurch das Recht zu erlangen, in den größern Commissionen durch eine Stimme vertreten zu sein. Vorläufig wird indeß die Verwirklichung dieses Planes seine Schwierigkeiten haben, da die drei kirchlichen Abgeordneten schwerlich in eine Gemeinschaft mit den Autonomisten treten werden. Verbinden sich übrigens Protektoren und Autonomisten zu gemeinsamem Handeln, so ist es durchaus nicht unwahrscheinlich, daß schon bei den nächsten Reichstagswahlen die kirchlichen Candidaten ganz aus dem Felde geschlagen werden.“

**Oesterreich-Ungarn.**

Wien, 21. Aug. Seit zwei Tagen tritt mehr oder minder lebhaft das Gerücht auf, Graf Andrassy könnte sich doch bewegen lassen, vorläufig noch seine Ruhebedürftigkeit zu überwinden. Die Börse hat in ihrer Leichtgläubigkeit auf dies Gerücht gestern sogar große Pausse gemacht. Die neue Version ist auf eine budapester Meldung der Neuen Freien Presse von vorgestern zurückzuführen; aber sie hat ganz und gar keine Glaubwürdigkeit für sich. Wenn man dem Grafen Andrassy auch alles abpricht — und gewisse hiesige Blätter wollen ihm in ihrem Haffe nichts als ein bis-

daß das sibirische Eismeer den gegenwärtigen Sommer sehr belebt und daß die Handelsstraße nach Nordibirien als eröffnet zu betrachten ist.

Jedenfalls ist für Professor Nordenskjöld und die Seinigen gesorgt, und das Jahr 1879 wird dieselben nach der Heimat zurückkehren sehen. Die ganze civilisirte Welt wird sie begrüßen als die ersten, die den Weg vom Atlantischen zum Pacifischen Meere um die Nordspitze der Alten Welt herum zurückgelegt haben; wir alle werden Zeugen sein von der Vollendung einer der größten Unternehmungen der letzten Jahrhunderte, und für alle Zeiten werden in der Entdeckungsgeschichte der Erde mit goldenen Lettern die Worte vereinigt stehen: Nordenskjöld und die nordöstliche Durchfahrt.

**Die Einweihung des Denkmals für Hans Jakob Christoffel von Grimmelshausen.**

Dem Elfaßer Journal geht darüber folgender Bericht aus Kernen vom 18. Aug. zu:

Den von dem Festcomité versandten zahlreichen Einladungen an Männer der Wissenschaft und Literatur zu dem Feste, das dem Andenken des „Simplicissimus“ geweiht sein sollte, war zahlreich Folge geleistet; schon am Vorabend, Samstag Abend, fanden sich viele Gäste ein und betheiligten sich an dem zur Vorfeier veranstalteten Fackelzuge und der geselligen Zusammenkunft in der Stehwagen'schen Wirthschaft. Am Sonntag, 17. Aug. vormittags 10 Uhr, begann das eigentliche Fest mit dem Empfang der Gäste auf dem Bahnhofe, Begrüßung aller Theilnehmenden durch das Comité, Austheilung von Festzeichen an auswärtige Gäste durch die Festjungfrauen, die mit ihren weißen Kleibern und rothen Schärpen die Farben der Stadt Kernen darstellten, und dem Festzuge mit zwei Musikcorps nach dem Festplatze, wo das noch verfallte Denkmal errichtet ist und wo unter schattigen Bäumen unmittelbar neben der Kirche der alte, am 17. Aug. 1676 geforbene Stadtschultheiß Hans Jakob Christoffel v. Grimmelshausen begraben liegt.

Eine dort errichtete Tribüne, mit Laub und dem renchener Stadtwappen geschmückt, nahm das Festcomité auf, und die für die Ehrengäste vor der Tribüne unmittelbar unter dem Denkmale hergerichteten Sitze waren rasch besetzt. Ein von dem Oberlehrer Menninger sehr fleißig und verständnißvoll einstudirter und sehr wirkungsvoll vorgetragenener Festgesang für gemischten Chor und Orchester von Chr. v. Glud eröffnete die Feier der Enthüllung des Denkmals. Hierauf hielt der Vorsitzende des Comités, Hr. Otto Behre, eine Ansprache über die Bedeutung des Tages, der die eigentliche Festrede des Professors Erich Schmidt aus Straßburg folgte. Der berühmte Literaturhistoriker schilberte in schwinghaften und von gründlicher Forschung zeugenden Worten die für Deutschland so schmerzreiche Zeit des Dreißigjährigen Krieges, in der Grimmelshausen lebte, und die Verdienste, die letzterer sich um die damalige, gänzlich verloren gegangene, versumpfte und verwesene deutsche Literatur erworben hat, indem er der erste war, der die deutsche Sprache wieder ohne Vermischung fremden Idioms und fremden Wesens zur Geltung brachte. Am Schlusse seiner von der Zuhörerschaft begeistert aufgenommenen vorzüglichen Rede, bei dem auf den größten Dichter des 17. Jahrhunderts, des Schöpfers des ersten deutschen Volksromans, Hans Jakob Christoffel v. Grimmelshausen, ausgedachten Hoch fiel die Hülle des Monuments und ein von Herzen kommendes Ah! und Bravo! ertönte von allen Lippen. Der gemischte Chor mit Orchesterbegleitung stimmte dann das von Hrn. Ignaz Heim aus Kernen, zur Zeit in Zürich, in Musik gesetzte Grimmelshausen'sche Gedicht „Komm, Trost der Noth!“ an; darauf folgte durch das Comitemitglied Hrn. Goege, welcher der eigentliche „Racker“ des Ganzen genannt werden kann, die Uebergabe des Denkmals an die Stadt und die Empfangnahme desselben seitens des Bürgermeisters.

Das Monument, von dem Hrn. Bildhauer Breunig in Rastatt entworfen und verfertigt, ist ein 21 Fuß hoher Obelisk aus sehr feinem blaurothem Sandstein. An der Vorderseite, der Straße zugewandt, von der das Denkmal etwa 15 Meter entfernt steht, befindet sich oberhalb des

Piedestals ein von einem Eichenkranz umgebener Palmenzweig in erhabener, sehr schöner Arbeit, wie überhaupt alle Arabesken und Verzierungen an dem Denkmal von der Hand eines Meisters Zeugniß geben. Die vier Seiten des Piedestals sind mit folgenden Inschriften in Gold versehen: die Vorderseite zeigt unter dem Eichenkranz die Worte: „Hans Jakob Christoffel von Grimmelshausen, dem größten deutschen Dichter des siebenzehnten Jahrhunderts, Schultheiß zu Kernen, gestorben zu Kernen den 17. August 1676, auf seiner Ruhstätte zum Gedächtniß errichtet am 17. August 1879.“ Die entgegengesetzte, also hintere Seite trägt die Bezeichnung der bedeutendsten Schriften Grimmelshausen's: „Simplicissimus“, „Coxa'sche“, „Springinsfeld“, „Wunderbares Vogelneß“. Die linke Seite des Denkmals zeigt folgende poetische Inschrift:

Ob uns der Kampf zu Tod getroffen,  
Deutsch war sein Herz und stark sein Doffen;  
Er hat aus dreißigjähr'ger Noth  
Verlindert uns ein Morgenroth;  
An Deiner Sprache hohem Gut,  
An alten Sitten, bieder, frommen,  
Halt fest, mein Volk, mit treuem Blut,  
Dann müssen beß're Tage kommen.  
Auf der rechten Seite lesen wir folgende Strophen:  
Deutsch Volk, besorgen und betrogen  
Im Streit um hohes Ideal,  
Durch Noth und Elend durchgezogen,  
Aus Wunden blutend ohne Zahl,  
Einfält'gen Herzens, tief verwildert,  
Berührt doch von der Ruße Kuß,  
Deutsch Volk, Du warst, den er geschildert,  
Der arme Simplicissimus!

Umgeben ist das Denkmal von einem Blumenbeet in einem bronzirten eisernen Sitter.  
Der übrige Theil des gestrigen Festtags war einem zahlreichen besuchten Banket im Gasthof Zur Sonne, einem allgemeinen Volksfest, Beleuchtung des Denkmals durch bengalische Fackeln und einem belebten Festball gewidmet. Die Erinnerung an diesen Tag, der des denkbar günstigsten

den Mutterwitz und französischen Esprit belassen — so muß man ihm doch wenigstens so viel Ernst zu-  
trauen, um ihm nicht zu insinuieren, daß er mit seiner  
Dimission Komödie spiele. Das wäre in der That  
eine sehr gewagte Supposition, und die Zukunft wird  
lehren, daß sie ganz und gar falsch ist. Was sollte  
Graf Andrassy mit seiner bloßen Dimissionskomödie  
bezwecken? Etwa den Einmarsch in Novibazar er-  
zwingen? Rein Vernünftiger wird glauben, daß die-  
ser Annex seines Orientprogramms ihm so sehr an  
Herz gewachsen sein könne, daß er sich veranlaßt füh-  
len könnte, aus der mehr oder minder beschleunigten  
Durchführung desselben eine Cabinetfrage, eine Frage  
des Bleibens oder Gehens zu machen. In der Novi-  
bazarfrage wird übrigens durch den Rücktritt Andrassy's  
nicht das mindeste geändert. Der Einmarsch hängt  
noch immer einzig und allein von dem Bortum der  
gemischten austro-türkischen Commission ab, die sich in  
den nächsten Tagen an die Linie begeben wird, um  
die nötige Vorfrage für die Unterkunft und Verpfle-  
gung der occupirenden Truppen zu treffen. Diese Com-  
mission, deren Protokolle bei dem Brande in Serajevo  
in Rauch aufgegangen sind, hat seither ihre Vorarbeiten  
wieder aufgenommen und auch schon beendet. Die Mit-  
glieder der Commission sind gestern und heute bereits  
an die Grenze abgegangen; der Chef der Commission  
Husni-Pascha wird ihnen alsbald folgen. In wenigen  
Tagen kann die Commission sich an Ort und Stelle  
orientiren, und wenn ihr Bericht, wie es wahrscheinlich,  
günstig lautet wird, dann wird der Einmarsch nicht  
mehr lange auf sich warten lassen. Bekanntermaßen  
handelt es sich vorerst nur um die Occupation der  
Linie, die mit einigen tausend Mann, nach dem  
Aushange der Convention nicht über 5000, bewerk-  
stelligt werden soll. Aus dem Berliner Vertrag und  
aus der Convention vom 21. April ergibt sich, daß  
mit der Besetzung der Linie Oesterreichs Recht nicht  
erschöpft ist, daß vielmehr der Monarchie das Gar-  
nisonungsrecht im ganzen Sandtschal von Novibazar  
zusteht. Wer auch immer die auswärtige Politik  
Oesterreichs in der nächsten Zukunft leiten wird, wird  
bestrebt sein müssen alles zu thun, um dies Recht zu  
verwirklichen. Borläufig schwebt die Occupation Novi-  
bazar's wie eine große Sorgenwolke über Oesterreich.  
Jedermann denkt: „Das muß noch gethan werden,  
das steht uns noch bevor“, und die wenigsten fählen  
sich bei diesem Gedanken von allem Bangen frei.  
Die Sorge wird erst schwinden, wenn die That ge-  
schehen sein wird, hoffentlich durch die Fürsorge der  
Diplomatie und die Wachsamkeit der Militärs so ge-  
schehen sein wird, daß sie keinerlei Opfer an Gut und  
Blut erheischen wird.

— In einer den Rücktritt des Grafen Andrassy  
besprechenden Correspondenz erzählt der pariser Cor-  
respondent der Times (Dr. v. Blowitz) nachstehende den  
patriotischen Stolz des Grafen charakterisirende Epi-  
sode: „Eines Tages kam einer seiner Collegen zu ihm  
mit vagen Vorahnungen und fragte ihn, was er an-  
worten würde, wenn Italien apropos Bosniens eine  
Anspielung auf die trientiner Frage machen sollte.  
Graf Andrassy sprang zornig auf, und mit einer  
Energie, die zeigte, wie Oesterreich fühlt, daß seine  
Wunden geheilt sind, rief er aus: „Ich würde an-  
worten: Ihr denkt an Ticino; wohlun, kommt und  
nehmt es!“

— Nach dem aus dem Pester Lloyd wiedergegebenen

Auszuge aus der Schrift eines höhern österreichischen  
Militärs über die österreichisch-italienischen Be-  
ziehungen verdient die folgende Notiz einige Beach-  
tung, welche sämmtliche wiener Blätter reproduciren:  
Der Bogener Zeitung wird aus Toblach (im Puster-  
thale) vom 17. Aug. geschrieben: „Heute wurde dabei in  
ortsüblicher Weise am Kirchplatze nachstehende Kundmachung  
verlesen und an der Gemeindefest affixirt: „Kundmachung.  
Laut hohem Statthaltererlaß vom 5. Aug. und laut Be-  
richt der 1. l. Bezirkshauptmannschaft vom 11. Aug. sollen  
italienische Alpencompagnien die österreichische Grenze über-  
schritten haben; wer etwas davon gesehen, z. B. Vortren,  
soll es ohne Verzug der Gemeindevorstellung berichten.“  
Toblach, 17. Aug. 1879. Der Vorsteher.“

— Die National-Zeitung bemerkt: „Als erste be-  
merkenswerthe Kundgebung aus den Reihen des neuen  
österreichischen Ministeriums muß die Ansprache des  
Handelsministers v. Korb-Weidenheim an die  
Beamten seines Ressorts gelten, in welcher er sich als  
einen „principiellen Schutzmann“ bezeichnet.“

Schweiz.

Großes Aufsehen in allen politischen Kreisen der  
Schweiz machen die Eröffnungen, welche der deutsche  
alkatholische Bischof Reinkens in Baiern seinen  
Freunden über die Stellung der deutschen Regie-  
rung zum deutschen Altkatholicismus gemacht hat.  
Der Züricher Post geht darüber, verschiedene irrige  
Mittheilungen berichtend, von Dr. Weibel in Luzern  
folgendes zu: „Dr. Reinkens erklärt einfach, daß die  
Ansicht, als sei der deutsche Altkatholicismus von den  
deutschen Regierungen geschaffen worden, falsch sei.  
Er wies nach, daß unter Falk's Ministerium, soweit  
es an ihm gelegen, die Altkatholiken stets zurückge-  
setzt worden seien, weil Falk den sogenannten Staatskatho-  
licismus abzuschaffen versuchte. Dr. Reinkens theilte  
ferner einzelne charakteristische Facta mit, namentlich  
bezüglich der Wahl von alkatholischen Gymnasial-  
directoren.“

Italien.

Der italienische Minister des Innern hat neuer-  
dings die Präfecten streng angewiesen, ein wachsameres  
Auge auf das Treiben der Ausländer, und zwar  
insbesondere der zahlreichen Deutschen zu haben, welche  
seit der Veröffentlichung der Gesetze gegen die Inter-  
nationale in ihrer Heimat Italien zu ihrem Aufent-  
halt wählten.

— Die neueste Leistung Garibaldi's besteht in  
folgendem Briefe:  
Civita-Vecchia, 12. Aug. Ich Italien aus seiner so  
großen Apathie herauszubringen, muß man die Wahrheit  
an die Stelle setzen. Der Mensch hat Gott ge-  
schaffen und nicht Gott den Menschen. Er ist in meinem  
Namen ein Circular an alle Vereine, deren Ehrenpräsident  
ich bin. Hoffen wir, daß es einen guten Erfolg haben  
wird. Lassen wir Garibaldi in Ruhe, aber wir müssen die  
Priester in der Front angreifen. Garibaldi.

Frankreich.

Aus Paris vom 20. Aug. schreibt man der Kö-  
niglichen Zeitung:  
Eine lomische Geschichte, welche zugleich auf deutsche  
Handelsverhältnisse ein Licht wirft, begegnete vor einiger  
Zeit dem Besitzer eines großen Modewaarengeschäftes  
in Berlin. Eine rheinische Sammt- und Seidenfabrik hatte  
demselben geistlichen Sammt (einen neuen von ihr angefer-  
tigten Artikel) angeboten. Das Modewaarengeschäft wies  
das Anerbieten mit der Erklärung zurück, daß man solche  
Dinge nur in Frankreich kaufen könne, zumal da die ele-  
gantesten berliner Damen nur französische Fabrikate haben

wollten. Einige Zeit später kam der Inhaber der Mode-  
waarenhandlung nach Paris und fand, daß der von ihm  
verschmähte rheinische Sammt in Paris Modartikel ge-  
worden war. Da er wußte, wer denselben fabricirte, bestellte  
er in Paris nichts davon, sondern wandte sich an das rhei-  
nische Haus, um seine Einkäufe zu machen. Er erhielt je-  
doch die Antwort, daß er sich an eine bestimmte pariser  
Firma wenden müsse, welche durch Vertrag alleinigiger Herrin  
dieses Artikels geworden sei. Da er nun den rheinischen  
Sammt haben mußte, war er genöthigt, ihn in Paris  
50 Proc. theurer zu bezahlen, als er ihm früher angeboten  
worden war, und außerdem den deutschen Eingangszoll zu  
entrichten. Doch selbstverständlich war nicht er es, der die  
Kosten zu tragen hatte, sondern jener närrische Theil der  
berliner Damenwelt, der nichts kaufen will, was nicht den  
pariser Stempel trägt. Es scheint überhaupt, daß Deutsch-  
land sich trotz des Lösungswortes der nationalen Arbeit  
nach wie vor anschnieren lassen will. So senden z. B. die  
großen französischen Modewaarenhäuser jedes Jahr nach  
Deutschland zahlreiche Waarenproben, in denen eine  
Unzahl deutscher Erzeugnisse aufgeführt ist, natürlich nicht  
mit Angabe der Herkunft. Die übertrieben deutschen Frauen,  
welche dieselben für pariser Nachwerk halten, finden sie  
äußerst wohlfeil und bestellen sie in Masse, während sie die-  
selben in Deutschland erheblich billiger haben könnten. In  
dieser Hinsicht würde sich noch vieles sagen lassen. Heute  
sei nur noch die Bemerkung gemacht, daß nicht am wenig-  
sten die reichen Schutzländer Deutschlands, welche täglich  
von der Deutung der „nationalen Arbeit“ sprechen, ihr Geld  
dem Auslande hinwerfen. Es liegen sich hier viele auf-  
zählen, die ihre Schneider oder sonstigen Lieferanten in  
Paris haben; z. B. eine hochadelige Dame, deren Mann  
ein erzultramontaner Agrarier ist, die während ihrer kürz-  
lichen Anwesenheit in Paris für mehr als 100000 Frs.  
Einkäufe machte; oder solche, die hier Juwelen zum dop-  
pelten Werth bezahlten, während sie in Deutschland alles  
unter dem Preise bezahlten wöllen; oder andere, die zum  
Bau oder Umbau großer Schlösser Millionen an Frankreich  
abgaben, um von dort Bauleute und Baumaterial zu be-  
ziehen. Wie angebetet, sind unter denen, die Deutschland  
mit französischen Federn schmücken, gerade viele von den-  
jenigen, die sich sehr nationaldeutsch und sehr anti-französisch  
zu gebenden pflegen.

Die Redaction der Königlich Zeitung fügt hinzu:  
„Es ist die alte Klage; Paris ist eben der Mittel-  
punkt der Mode; der Deutsche gibt das nicht immer  
zu, richtet sich aber dennoch ausschließlich nach Paris;  
die großen deutschen Fabrikanten bieten ihre wert-  
vollen neuen Stoffe beispielsweise auch in Berlin den  
größten Firmen an; die sind aber so früh in der  
Saison noch nicht unterrichtet, sie haben eben ihre  
pariser Reise noch nicht gemacht und nicht den Muth,  
theuere und gewagte Stoffe zu bestellen; die Pariser  
wissen zu der gleichen Zeit über die Laune der Mode  
schon besseres Bescheid, sie erwerben einzelne Neuheiten  
ausschließlich für ihre Firma; und kommt später der  
deutsche Geschäftsmann, nachdem es sich gezeigt, daß  
der angebotene Stoff modifisch gewesen, nach der  
Melodie vom „Hahnemann, geh' du voraus“, so muß er  
jetzt die Waare meist direct und um so viel theurer  
von Paris beziehen.“

Neulich hatte die Times selbstverständlich ihren  
Berichterstatter nach Nancy geschickt. Aus dem Munde  
desselben verläutet die Times der Welt folgendes.  
Bei der Recitation des vielermähnten Gedichtes von  
Legouvé erinnert sich der Berichterstatter, was ihm ein  
fremder Diplomat sagte, der Deutschland wie sein  
eigenes Land kennt. „Bismarck“, sagte der Diplo-  
mat, „ist in Berlin nur gehaft.“ Dazu schreibt die  
„Post“: „Was doch ein Times-Correspondent für kluge  
Diplomaten kennt und welche erschütternden Geheim-  
nisse sie ihm anvertrauen! Den Lesern der Times in  
England wird die Enthüllung gewiß sehr interessant

Wetters für den Aufenthalt im Freien sich zu erfreuen  
hatte, wird bei den Menschen sowohl, die mit Gemüths-  
angst und Stolz auf ihre neue schönste Zierde der Stadt hin-  
blicken, als auch bei den fremden Gästen, die eine so schöne  
opferwillige Gastfreundschaft hier gefunden, eine höchst an-  
genehme und unverwundbar freundliche sein.

Leipziger Stadttheater.

Leipzig, 22. Aug. Als zweite Gastrolle gab  
Dr. Adolf Sigmundt aus Genf den Mauricio in  
Verdi's „Troubadour“, und zwar im ganzen mit  
günstigsten künstlerischen Erfolge als neulich den Faust.  
In den zahlreichern, ruhigeren Cantilenen, namentlich  
im dritten und vierten Act, entfaltete sich sein Organ  
besser, trat seine vorzügliche, edle musikalische Bildung  
in helleres Licht. Das auch in diesen Momenten nicht  
ganz beseitigte Tremuliren, bei dem auch ein gutes  
Theil Befangenheit mit im Spiele sein mag, gewann  
dagegen in den bewegtern, mehr dramatischen Stellen  
wiederum die Oberhand. Das Spiel erschien diesmal  
etwas freier; nach dieser Richtung hin ließe sich er-  
warten, daß Dr. Sigmundt in kurzer Zeit sich Routine  
aneignen würde, und es wäre nur zu wünschen, daß  
er auch zu einer größern Herrschaft über sein Organ  
nach der bezeichneten Seite hin gelange, um eine schät-  
zbare Kraft für lyrische Partien zu werden.

Neu besetzt war auch die Rolle der Azucena durch  
unser neue Altistin Fräulein Kiegl, welche in derselben  
eine ausgezeichnete Leistung bot. Ihre Wiedergabe der  
Rolle war durchweg von dramatischem Leben erfüllt  
und charakteristisch durchgebildet; bis auf den gering-  
sten Zug hatte die Künstlerin die Partie eben als

dramatische Darstellerin erfaßt, nicht bloß als Sänge-  
rin; auf Einzelheiten, die man bisher verhältnismäßig  
gleichgültig behandelt zu sehen gewohnt war, ließ sie  
durch den Ausdruck des Gesanges wie durch ein ent-  
sprechendes Geberdenspiel ein ganz neues, überraschendes  
charakteristisches Licht fallen. Die ebenfalls ausgezeich-  
neten Leistungen von Fräulein Schreiber (Leonore) und  
Hrn. Schelper sind von früher her bekannt. Die kleine  
Partie des Fernando war bei Hrn. Wiegand gut auf-  
gehoben, und auch die Inez des Fräulein Klafsky befrie-  
digte. Ganz Vortreffliches leistete der Chor, wie  
überhaupt die vom Kapellmeister Mühlendorfer geleitete  
Vorstellung als eine wohlgerundete erschien und von  
sorgfamer Vorbereitung zeugte.

Ein betrübender Unglücksfall hat den Sohn des Geh.  
Oberrevisionsraths Webbing in Berlin, einen hoffnungs-  
vollen Jüngling von 18 Jahren, in der Schweiz betroffen.  
Derselbe ist beim Bergsteigen verunglückt. Die Fremden-  
liste von Interlaken beschreibt das unglückliche Ereigniß  
in folgender Weise: „Drei berliner Studenten hatten am  
vorigen Mittwoch die Schöne Platte bestiegen. Sie  
wünschten nicht wieder ins Bödeli von Interlaken hinunter-  
zusteigen, sondern sich gegen Lauterbrunnen hinzuwenden.  
Dort den steilen Berggang hinunter führen schon schmale,  
kaum sichtbare Fußpfade; aber nur der Eingeborene kennt  
sie und man muß für einen so wenig gewöhnlichen Abstieg  
durchaus einen einheimischen Führer und Begleiter haben.  
Die drei Herren verschmähten einen Führer und stiegen  
allein gegen Weilschöckchen hinunter. Sie hatten natürlich  
unbeschlagnete Schuhe, und für diese ist eine Stelle, von der  
Sonne ausgebrannte Graashalbe verrätherischer als das Eis  
eines Gletschers. Man glüht aus, ehe man es sich ver-  
sieht, und wer an solchen Stellen ins Rutschen kommt, ist  
fast unrettbar verloren. Pfeilschnell geht es zuerst auf dem

Rücken abwärts, dann fängt der Kopf an zu überziehen;  
man springt vorwärts; der Körper kommt ins Rollen, wie  
ein Stein, bis irgendein Abgrund oder eine feste Bar-  
ranke ihn aufnimmt und vollends zerstückelt. So erging  
es Hrn. Webbing, dem einen der drei Studenten; einer  
seiner Freunde war hart bei ihm, als er ausglühte; aber  
von Aufhalten war keine Rede, wie ein Geschloß fuhr er  
neben ihm vorbei, gelangte bald auf sehr abschüssige Stein-  
platten, stürzte da noch etwa 80 Fuß abwärts und blieb  
im Grafe unten liegen; es war kaum eine halbe Stunde  
über der Straße nach Grindelwald. Peter Voss von Grin-  
delwald hatte den Sturz beobachtet und sorgte dafür, daß  
der Verunglückte in das Wirthshaus von Weilschöckchen  
geschafft wurde, wo er natürlich die beste Pflege genießt.  
Er ist besinnungslos und scheint so bedenklich am Kopfe  
verletzt zu sein, daß der ihn behandelnde Arzt wenig Hoff-  
nung für ihn hat.“

Die erste Erbeigung des Matterhorns (Juli 1865)  
endete sehr tragisch, indem von sieben Männern vier nicht  
weit unterhalb der Spitze mehrere tausend Fuß tief hin-  
unterstürzten. Seitdem ist kein Unfall mehr zu verzeichnen  
gewesen, und in immer wachsender Zahl haben sich die Be-  
stiegenen des einst gefährlichsten Berges wiederholt. In  
diesem Augenblicke aber, so schreibt man der Königlich Zeit-  
ung aus Zermatt vom 15. Aug., brechen zwei Colonnen  
von Fährern auf, um zwei Leichen abzuholen, von denen  
die eine auf der schweizer Seite, die andere auf der ita-  
lienischen Seite des Matterhorns liegt. Ein junger Ame-  
rikaner Namens Mosley, der, wie verlautet, in Wien Me-  
dicin studirte, hatte gestern früh die Spitze des Matter-  
horns glücklich erreicht; beim Abstieg nach Zermatt war er  
aber unvorsichtig genug gewesen, sich zu früh vom Seile los-  
zulassen; etwas unterhalb der schweizer Schutthöhe (11752  
pariser Fuß) glitt er aus, stürzte hinunter und fand in den  
Felsen der Ostwand seinen Tod. Fast gleichzeitig stürzte  
auf der Südseite desselben Berges der Führer Jos. Brantsch  
von Sanct-Nikolaus. Wer Zermatt kennt, weiß, daß das  
Matterhorn nicht nur von diesem Orte, sondern auch von  
Le Preuil (Italien) aus erstiegen wird, und daß man nicht

sein; die  
sagen, wie  
zusehen ge-  
Auslandes  
wir dem K  
Wir wolle  
urtheilung  
jedem Par  
und an d  
begeht der  
Aber daß  
englischen  
immer me  
  
+ Lond  
sich, dem  
auch in C  
sich wieder  
unterbroch  
die Times  
einer Viel  
Ein Zugest  
men Gebel  
sachen als  
müssen, w  
nußt wer  
der Schutz  
könnte trü  
rioden der  
habe nur  
der Freihe  
Entwickel  
sten Gipfel  
noch nicht  
immer sch  
zu mach  
halb verstr  
In P  
kommende  
an Bord  
sich folgen  
mich aus,  
wählen, u  
Straße al  
ich den W  
sagte jener  
tigen, job  
Hause sch  
der, Lord  
macht, da  
überstreit  
Harrison,  
Prinz ge  
Bericht z  
Sie thäten  
zu beendig  
vorrücken.  
men. Hät  
Pringen a  
Das Com  
habe der  
sich beglei  
messungsz  
Er habe  
  
selten auf  
wiederzuse  
von Le Dr  
unternom  
italienische  
er nicht w  
Frühle des  
Hülse zu  
mit dem G  
Fels wie  
gläubigen  
Witwe, se  
noch an d  
Hause. D  
Ueberanst  
sterbend  
— Ueber  
wird von  
den Planet  
Atlantische  
den nordw  
einigen S  
zona ange  
kurzen Ra  
auf eine  
Staats A  
Dieser Dis  
ist, wird  
schätzt sei  
Stillen D  
Fänge un  
wur 45 P  
und es ist  
zu stehen  
lassen. A  
existirt de  
durch die  
25 Meilen  
achmens f

sein; die Leser der Times in Frankreich werden sich sagen, wie unrecht namentlich in Deutschland den Franzosen gethan wird, wenn man sie der Unkenntnis des Auslandes zeigt. Und das ist die einzige Lehre, die wir dem klugen Times-Correspondenten verdanken wollen. Wir wollen anführen, die geringen Fehler in der Beurtheilung des Auslandes, die in Frankreich wie in jedem Lande unvermeidlich vorkommen, zu überstreichen und an die große Glocke zu hängen. Unsere Presse begehrt deren mindestens so viele wie die französische. Aber dafür wollen wir die Gründlichkeit und Tiefe der englischen Beobachtung und des englischen Urtheils immer mehr bewundern."

Großbritannien.

London, 21. Aug. Es ist unleugbar, daß endlich, dem Beispiele der Vereinigten Staaten folgend, auch in England Handel und Gewerbe anfangen sich wieder zu beleben. „Wir haben fünf Jahre ununterbrochener Gedrücktheit des Handels gehabt“, schreibt die Times, „und jetzt machen sich Zeichen geltend von einer Wiederbelebung des Handels im fernen Westen. Ein Zugeständniß, daß die Schwankungen unseres eigenen Verkehrs in der Zukunft mehr von äußeren Ursachen als von unserer eigenen Thätigkeit abhängen müssen, könnte vielleicht von denjenigen als Grund benutzt werden, die unsere Entwicklung in die Bindeln der Schutzpolitik wieder einzuzwingen wünschen.“ Nichts könnte trügerischer sein; zu den Zeiten einer Protectionspolitik sei England nicht frei von wiederkehrenden Perioden der Gedrücktheit gewesen; im Gegentheil, es habe nur mehr und mehr darunter gelitten. Gerade der Freihandel habe eine größere Thätigkeit in der Entwicklung des Handels hervorgerufen und den höchsten Gipfel seines Gedeihens habe England bei weitem noch nicht erreicht. Eine Zeit des Stagnirens gebe immer schwach denkenden Leuten Gelegenheit, sich breit zu machen; in der Zeit des Gedeihens würden sie halb verstummen.

In Plymouth lief gestern Abend das aus Afrika kommende Schiff Junna mit Lieutenant Carey an Bord ein. Der Standard vernimmt, derselbe habe sich folgendermaßen geäußert: „Vorb Ehemalsford schickte mich aus, die Vorrückungslinie für die Armee auszuwählen, und nach einigem Schwanken wählte ich eine Straße als die nach meiner Ansicht beste aus. Als ich den Bericht meiner Vermessung des Landes gab, sagte jener: „Ich möchte, daß Sie eine Karte anfertigen, sobald ich dieselbe an das Kriegsministerium nach Hause schicken kann.“ Lieutenant Carey erzählt weiter, Lord Ehemalsford habe ihn darauf aufmerksam gemacht, daß eine 30 Fuß breite Schlucht (Dongah) zu überschreiten sei. Im Lager habe ihn dann Oberst Garrison, der Generalquartiermeister, gesagt: „Der Prinz geht morgen Ihren Weg, um einen detaillirten Bericht zu machen und einen Lagerplatz zu wählen; Sie thäten besser, zu Hause zu bleiben und Ihre Karte zu beenden.“ Ich erwiderte: „Morgen werden wir vorrücken. Ich werde die Karte nicht anrühren können. Hätten Sie etwas dagegen, daß ich mit dem Prinzen ausginge?“ Das sei ihm bewilligt worden. Das Commando habe er aber nicht erhalten. Dieses habe der Prinz vielmehr gehabt und er habe ihn lediglich begleitet, um für seine eigenen speciellen Vermessungszwecke den Schutz der Escorte mit zu genießen. Er habe gar keine schriftlichen Instruktionen erhalten,

wie doch sonst stets. Lieutenant Carey erklärte dem Correspondenten des Standard ferner, er kenne gar nicht das Urtheil des Kriegsgerichts. Daß es auf Tod gelantet haben soll, brachte ihn zum Lachen. Er sagte schließlich: „Würde das Urtheil des Gerichts veröffentlicht, so glaube ich zuversichtlich, es würde mich in den Augen meiner Landsleute vollständig rechtfertigen. Höchstens würde der Gerichtshof mich haben tabeln können, daß ich nicht zurückging, um dem Prinzen beizustehen, dieses war aber bei dem allgemeinen Schrecken völlig unmöglich. Hätten wir uns sammeln können, so würde das Ergebnis nur die Vernichtung der ganzen Partie gewesen sein.“ Näheres über den Tod des Prinzen mußte Lieutenant Carey nicht zu melden.

Das parlamentarische Comité des Gewerkschaftencongresses hat den Gewerkevereinen das Programm der zu erwägenden Maßregeln überhandt. Der Congress wird heuer in Edinburgh vom 15. bis 21. Sept. tagen. Den Hauptgegenstand der Erörterung werden die im laufenden Jahre vorgefallenen zahlreichen Streitigkeiten zwischen Kapital und Arbeit bilden. Auf dem Programm für die Session von 1880 stehen außerdem noch folgende Punkte: Reform des Geschworenen- und Patentgesetzes; Abschaffung der Schuldhaft; Cooperation und dessen Beziehung auf Gewerkevereine; Vertretung der Arbeit im Parlament; Sühne- und Schiedsgericht in Gewerkschaften; und welches sollte die Grundlage sein, auf der ein Schiedsrichter die Frage, ob Löhne zu erhöhen oder herabzusetzen seien, entscheiden sollte.

In Sheffield beginnt nächsten Mittwoch der jährliche Congress der britischen Association zur Förderung der Wissenschaft. Die Sitzungen der Association werden bis zum 28. Aug. dauern. Professor Dr. G. J. Allman ist der diesjährige Präsident der Association und unter den Vicepräsidenten befinden sich der Herzog v. Devonshire, Carl Fitzwilliam und der Earl v. Bhamcliffen.

Donaufürstenthümer.

Aus dem neuen bösnischen Strafgesetze bringt der Pesther Lloyd folgende Mittheilungen:

Die bürgerlichen Strafen sind ohne Ausnahme abgeschafft. Die Todesstrafe wird durch den Strang vollzogen. Die Kerkerstrafe wird nach dem Unterschiede der Strafe in zwei Grade getheilt. Der erste Grad wird als „Kerker“, der zweite als „schwerer Kerker“ bezeichnet. Der Unterschied zwischen beiden Graden besteht darin, daß der zu schwerem Kerker verurtheilte Verbrecher mit Eisenfesseln belegt wird; während bei dem einfachen Kerker Eisenfesseln nicht in Anwendung kommen. Dies ist zwar eine Verschärfung des gegenwärtig geltenden österreichischen Militärstrafgesetzes, da die Anwendung von Eisenfesseln den Militärgerichten bereits im Jahre 1869 untersagt wurde. Allein man muß doch bedenken, daß es eine notwendige Maßregel sei, nicht nur um den dort an Körperliche Strafen gewöhnten Verbrechern die Strafe zu einem empfindlichen Uebel zu machen, sondern auch, um den fähigen Verurtheilten das Entspringen aus den schlecht gebauten Gefängnissen möglichst zu erschweren. Sehr interessant sind vom staatsrechtlichen Standpunkte mit Rücksicht auf das Verhältnis zwischen der Monarchie und den occupirten Ländern die Bestimmungen des in Rede stehenden Gesetzes über die Befrafung von In- und Ausländern. Dasselbe wird ausgesprochen, daß als Inland im Sinne des neuen Strafgesetzes das Gebiet anzusehen ist, in welchem dieses Gesetz Geltung hat, und daß als Inländer jeder Landesangehörige zu gelten hat. Wegen Verbrechen und Vergehen, heißt es ferner, die ein Inländer im Auslande begangen hat, ist er

bei seiner Betretung nie an das Ausland abzuliefern. Ein Ausländer, der im Inlande ein Vergehen oder Verbrechen verübt, ist nur nach dem neuen Strafgesetze zu bestrafen. Hat ein Ausländer das Verbrechen des Hochverraths oder das Verbrechen der Verfälschung öffentlicher Creditpapiere oder Münzen im Auslande begangen, so ist er gleich einem Inländer zu strafen. Hat aber ein Ausländer ein anderes Verbrechen im Auslande begangen, so ist er an das Ausland auszuliefern. Oesterreichisch-ungarische Staatsangehörige werden an unsere Monarchie ausgeliefert. Ein Angehöriger der österreichisch-ungarischen Monarchie darf jedoch nie einem fremden Staate ausgeliefert werden. Die folgenden Bestimmungen sowohl über den Hochverrath wie auch über die andern Verbrechen harmoniren zumeist mit den diesbezüglichen Anordnungen des Militär-Strafgesetzes, dessen Bestimmungen größtentheils wörtlich übernommen wurden. Nur wo die eigenthümlichen Verhältnisse der occupirten Länder specielle Bestimmungen erfordern, da wurde von dem als Grundlage angenommenen Gesetze abgesehen. So fehlen im Hauptstücke über die Religionsförderung jene Bestimmungen des Militärstrafgesetzes, nach welchen es als ein Verbrechen gilt, wenn jemand einen Christen zum Abfalle vom Christenthume zu verleiten oder Anglauben zu verbreiten oder endlich eine der christlichen Religion widerstrebende Irreligiosität auszustreuen sucht. Ueber die Bigamie mußten ebenfalls besondere Verfügungen getroffen werden. Es heißt daher, daß eine verheiratete Person nicht mohammedanischen Glaubens, welche mit einer andern Person eine Ehe schließt, sowie eine Person nicht-mohammedanischen Glaubens, welche, obgleich sie selbst unverheiratet ist, wesentlich eine verheiratete Person heirathet, das Verbrechen der zweifachen Ehe begeht. Ferner begehrt ein gleiches Verbrechen derjenige Mohammedaner, welcher wesentlich mit einer verheirateten Frauensperson, ferner eine verheiratete Frauensperson mohammedanischen Glaubens, welche mit einer andern Person, sowie eine ledige Person mohammedanischen Glaubens, welche wesentlich mit einer verheirateten Person nicht-mohammedanischen Glaubens eine Ehe schließt. Damit dürfte wol den berechtigten Forderungen der Russenmanen Genüge gethan sein, allein es wird in der Zukunft nicht schaden, den Uebertritt von verheirateten Christen zum mohammedanischen Glauben zu regeln, da sonst die Bestimmungen über die Bigamie für die Christen illusorisch gemacht werden könnten. Auch positive Bestimmungen finden sich, die direct für die dortigen Verhältnisse aufgenommen wurden, wie z. B. das Verbot des Betretens eines Daroms, welche Handlung mit Arrest von einem bis zu sechs Monaten bestraft wird. Das sind die wichtigsten Eigenthümlichkeiten des Strafgesetzes für Bosnien und die Herzegowina.

Amerika.

Der Neuen Preussischen Zeitung schreibt man aus Newyork vom 6. Aug.: „Während hier jeder Nezer, sobald er nur die dazu nöthigen Geldmittel besitzt, den Schutz der Gesetze anrufen kann, wenn man ihm den Einlaß in ein Hotel oder auf die ersten Plätze in einem öffentlichen Unterhaltungslocale oder auf einem Dampfboote verweigert, ist es im Staate Newyork schon mehrmals geschehen, daß einzelne Hotelbesitzer selbst gebildeten und reichen Juden den Zutritt verweigerten. So ließ der Administrator der Hinterlassenschaft des Millionärs Steward vor zwei Jahren aus dem Grand-Union-Hotel in Saratoga alle jüdischen Gäste ausweisen, und jetzt hat der Präsident der Compagnie, welcher das Manhattan-Beach-Hotel auf Coney Island, dem Seebadeplatze Newyorks, gehört, dieses Beispiel nachgeahmt und mit dürren Worten erklärt, daß darin kein Jude auf Aufnahme rechnen kann.“

Königreich Sachsen.

Das Leipziger Tageblatt berichtet aus Leipzig vom 22. Aug.: „Am heutigen Tage haben die Herren

selten auf der einen Seite aufsteuert, um an der andern wieder aufsteigen. Eine derartige Besteigung wurde am 12. Aug. von Le Deucil aus von zwei Touristen und drei Führern unternommen. Auf der 12687 pariser Fuß hoch gelegenen italienischen Schutzhütte erkrankte Brantschen so heftig, daß er nicht weiter gehen konnte. Man ließ den Mann in der Frühe des 13. Aug. zurück, um ihn von Bormatt aus Hilfe zu senden. Als diese anlangte, fand man ihn todt, mit dem Gesichte gegen die Erde gewandt, einsam an jähem Fels wie ein Thier verendet, ohne Sacramente, wie die gläubigen Thalbewohner feuchtig hingufanden; eine Frau ist Witwe, sechs Kinder sind Waisen geworden, das jüngste noch an der Mutter Brust, und dazu bittere Armuth im Hause. Der Tod des Unglücklichen ist ohne Zweifel durch Ueberanstrengung herbeigeführt worden. Daß er brust- und herzleidend gewesen sei, bezeugen seine nächsten Verwandten.

Ueber einen projectirten künstlichen See in Amerika wird von dort berichtet: „Ein Project, das Rechenhaftigkeit mit den Plänen hat, welche die Zulassung der Gewässer des Atlantischen Oceans und des Mitteländischen Meeres in den nordwestlichen Theil Africas bezwecken, ist in den Vereinigten Staaten durch den Gouverneur des Staates Arizona angeregt worden. Derselbe schlägt die Anlegung eines kurzen Kanals vor, um die Gewässer des Stillen Oceans auf eine große, niedrig liegende Landfläche zwischen dem Staate Arizona und dem Staate Californien zu leiten. Dieser District, der äußerst dürr und theilsächlich eine Wüste ist, wird für das alte Bett eines Sees gehalten. Man schätzt seine Lage auf 300 Fuß unter dem Niveau des Stillen Oceans und seine Ausdehnung auf 200 Meilen Länge und 60 Meilen Breite. Seine westliche Seite ist nur 45 Meilen von dem Golf von Californien entfernt, und es ist vorgeschlagen, durch diese Barriere einen Kanal zu stechen und die Gewässer des Oceans in das Becken zu lassen. Auf halbem Wege der zu kanalstreichenden Landstrecke existirt bereits ein See von circa 20 Meilen Länge, wodurch die künstlich zu durchzueidende Strecke sich auf 25 Meilen vermindern würde. Die Kosten dieses Unternehmens sind auf 200000 Pfd. St. veranschlagt worden und

man glaubt, die Arbeit in sechs Monaten vollenden zu können. Ein solches Werk würde zweifellos von großer Wichtigkeit für die südwestlichen Staaten der Union und wahrscheinlich auch von wohlthätigen Folgen für das Klima dieser Region begleitet sein.“

In Szilso, so schreibt man dem Magyar Lapot, hielt dieser Tage der israelitische Gemeindevorstand eine Sitzung, zu welcher auch der Hauptlehrer der Gemeinde gerufen wurde. Die Sitzung wurde im Tempel gehalten, wo auch der Lehrer erschien. So wie er aber die Schwelle überschritten hatte, wurde die Thüre hinter ihm zugesperrt und die Mitglieder des Gemeindevorstandes stellten über ihn her, packten ihn an der Gurgel und prägeln ihn. Da er des Angriffes von zehn Gegnern sich nicht zu erwehren vermochte, schrie er um Hilfe; man hielt ihm jedoch den Mund zu, und da geschah es, daß der Lehrer die Fenster-scheiben einstieß, und durch das Fenster hinaus sprang, wobei er sich eine Pulsader durchschnitt. Der Unglückliche rannte in die nächste Apotheke, wo es einem Arzte nur mit Mühe gelang, das Blut zu stillen. Das Verbrechen des Lehrers besteht darin, daß er mit Christen freundschaftlichen Umgang pflegte und daß er das Schreiben des „Hundertrabbi“ Hikel in den Zeitungen geschickert. Gegenwärtig liegt er krank im Hause des Grafen Hunyady, dessen Güte er es zu verdanken hat, gegen Verhungern gesichert zu sein.

Der Große Kurfürst wird bald sein ferneres Schicksal von Osabrilla aus geleitet sehen. Ein dortiger Bürger, früher Bruchbandmacher, später Häuserspeculant, jetzt ebenso auf den Grund gerathen wie der Große Kurfürst selbst, hat, wie die Osabrucker Anzeigen melden, an den Chef der kaiserlichen Marine eine Eingabe gerichtet, in welcher er mittheilt, daß er im Besitze eines „Geheimnisses“ sei, durch das es ermöglicht werde, mit Hilfe von 100 Marinesoldaten den Großen Kurfürsten innerhalb 14 Tagen vom Grunde des Meeres wieder emporzuheben. Er ist so fest von der Ausführbarkeit seines Projectes überzeugt, daß er der Admiralität sein kostbares Geheimniß nur gegen Vorausbezahlung von 60000 Pfd. anvertrauen will.

Die Dresdner Nachrichten schreiben in scherzhafter Weise: „Eine ausgezeichnete Kartoffelernte wird der Rittergutsbesitzer Graf zu Solms-Leddenburg machen. Derselbe besitzt neben seinem Grundstück am Pirnaischen Thore in Dresden ein Areal, auf dem selber das Einnehmerhüschchen stand. Das Stückchen Land ist mit einem stattlichen schmiedeeisernen Gitter umgeben, das jetzt etliche üppig stehende Kartoffelfurche umschließt. Es ist ein ebenso malerischer als den Reib des königlichen Gärten Directors Bouché und des Stadtgärtners Degenhardt herausfordernder Anblick, die grünen Kartoffelfurche von einem imposanten Eisengitter umgeben zu sehen. Zugleich ist es ein Entrée in den Großen Garten, das nicht poetischer gedacht werden kann. Die reichsten Grasfen haben immer die schönsten Kartoffeln.“

Eine leidenschaftliche Lotteriespielerin ist die in Mailand lebende Margherita Commuccini, die sogar auf der Straße an nichts anderes als an die zu bespielenden Lottonummern denkt. Auch an einem der jüngsten Tage ging sie, in tiefes Lottosinnen verfunken, über eine Straße, ohne zu beachten, daß eine Carozza sich in gefährlicher Nähe befand. Der Wagen riß die Frau zu Boden, ging über sie hinweg und brach ihr ein Bein. Die Bewusstlose wurde nach dem Hospital geschafft und ihr dort der notwendige Verband angelegt. Als sie zum Bewußtsein gelangte, war ihre erste lebendliche Bitte die, zu ermitteln, welche Nummer die Droschke, durch die sie überfahren worden, getragen habe, da sie diese Nummer als unsehbarer Glück bringend im Lotto bespielen wolle.

Am 24. Aug. d. J. oder vielmehr in der Nacht vom 23. zum 24. Aug. sind 1800 Jahre verfloßen, seit Pompeji und Herculaneum vom Aschenregen des Vesuv verschüttet worden sind. Die Wiederausgrabung beider Städte begann erst 1748 und wird jetzt systematisch und energisch betrieben.



Leipziger Börse.

23. Aug.

Wechsel.

Table of exchange rates for various locations including Amsterdam, London, Paris, and Vienna.

Deutsche Fonds.

Table of German bonds and securities, including titles like 'Preuss. Anl. v. 1877' and 'K. Pr. Anl. v. 1870'.

Bank-Discount.

Table showing bank discount rates for Amsterdam, London, and Paris.

Sorten.

Table of various types of securities and bonds, such as 'Vollwicht. Preuss. Friedrichsdor'.

Eisenb.-Stamm-Act.

Table of railway stocks, including titles like 'Altenburg-Zeitz' and 'Aussig-Teplitz'.

Table of foreign bonds and securities, including titles like 'Berl.-Potsdam-Magdeb.' and 'Amerik. Anl. pr. 1881'.

Table of railway stocks, including titles like 'Eisenbahn-St.-Pr.-Actien' and 'Altenburg-Zeitz'.

Table of bank and credit stocks, including titles like 'Bank- u. Credit-Actien' and 'Allg. D. Cr. A. v. Leipzig'.

Table of industrial and priority stocks, including titles like 'Industrie-Act. Prioritäten' and 'Chemn. A.-Spinnerei'.

Table of foreign bonds and securities, including titles like 'Amerik. Anl. pr. 1881' and 'Inl. Eisenb.-Prior.-Obl.'.

Table of railway stocks, including titles like 'Inl. Eisenb.-Prior.-Obl.' and 'Altenburg-Zeitz'.

Table of bank and credit stocks, including titles like 'Bank- u. Credit-Actien' and 'Allg. D. Cr. A. v. Leipzig'.

Table of industrial and priority stocks, including titles like 'Industrie-Act. Prioritäten' and 'Chemn. A.-Spinnerei'.

Table of foreign bonds and securities, including titles like 'Amerik. Anl. pr. 1881' and 'Inl. Eisenb.-Prior.-Obl.'.

Table of railway stocks, including titles like 'Inl. Eisenb.-Prior.-Obl.' and 'Altenburg-Zeitz'.

Table of bank and credit stocks, including titles like 'Bank- u. Credit-Actien' and 'Allg. D. Cr. A. v. Leipzig'.

Table of industrial and priority stocks, including titles like 'Industrie-Act. Prioritäten' and 'Chemn. A.-Spinnerei'.

Ankündigungen.

Theater der Stadt Leipzig.

Neues Theater. Sonntag, 24. Aug. Fra Diavolo oder: Das Gaffhaus zu Terracina. Komische Oper in 3 Acten nach Escribe, von Carl Blum. Musik von Auber. (231. Abonnements-Vorstellung.)

